

Delegierte zum VII. Parteitag stellen sich vor

Mit diesem Foto „Studenten der Karl-Marx-Universität und ihr Rektor“ gewann Hans-Peter Goul (Journaliststudent) den 1. Preis im Fotostellbewerb der UZ „Studenten im Bild“ (vgl. Seite 2).



Genossin Dr. Ursula Hockauf vor den Exponaten der Lehrstudenten auf der IV. Leistungsschau der Karl-Marx-Universität.
Foto: Barbara Goltzsch (HFBS)



Wovon wir vor einigen Jahren nur träumten

Prof. Dr. agr. habil. Dr. h. c. Georg MÜLLER, Rektor der Karl-Marx-Universität, Mitglied der SED-Bezirksleitung und des Sekretariats der SED-Kreisleitung*

Wir haben uns in den letzten Jahren ehrlich bemüht, die Aufgaben, die uns der VI. Parteitag, das Gesetz über das einheitliche Bildungssystem und die Etappen des neuen ökonomischen Systems gestellt haben, an der Universität zu verwirklichen. Daß unsere Arbeit in Lehre, Erziehung und Forschung sowie in der Leitung besser geworden ist, davon zeugen nicht zuletzt unsere Analysen, die wir in Vorbereitung unseres Universitätsrats, der IV. Hochschulkonferenz und der Delegiertenkonferenz der Kreisorganisation unserer Partei angestellt haben.

Die fachlichen und gesellschaftspolitischen Leistungen unserer gegenwärtig an der Universität studierenden fast 14.000 Studenten und die Leistungen unserer seit dem VI. Parteitag von der Universität abgegangenen etwa 14.000 Absolventen in den Bereichen der materiellen Produktion und dem geistig-kulturellen Bereich unserer Gesellschaft haben sich weiter erhöht. In diesem Zeitschnitt konnten an der Universität 1300 Doktoren promoviert und Hunderte Forschungsaufträge mit Erfolg abgeschlossen werden, deren Ergebnisse sich ebenfalls in der Weiterentwicklung der Wissenschaft und der Volkswirtschaft widerspiegeln.

Diese Erfolge konnten nur erzielt werden, weil sich bei unseren Studenten, aber auch bei unseren Professoren, Dozenten und Assistenten und nicht zuletzt bei unseren Arbeitern und Angestellten eine mit unseren sozialistischen Aufbau eng verbundene politisch-ideologische Wandlung vollzogen hat, die uns heute bereits zu noch wesentlich größeren Aufgaben befähigt, zu Aufgaben, von denen wir noch vor einigen Jahren nur geträumt haben.

Wir stehen heute vor der Aufgabe, Lehre und Forschung entsprechend der prognostischen Einschätzung der Bedürfnisse der Volkswirtschaft, der Wissenschaften und der gesellschaftlichen Entwicklung so zu profilieren, daß gemäß der Forderung nach

einem maximalen Zuwachs an Nationaleinkommen schneller ein Verlauf an produktiv zu nutzenden Forschungsergebnissen geschaffen wird und sozialistische Kader ausgebildet werden, die über breit wissenschaftliche Grundlagenkenntnisse verfügen und schöpferisch und parteilich für die sozialistische Gesellschaft arbeiten.

Was die Erziehungsaufgaben angeht, so heißt es in dem auf der IV. Hochschulkonferenz verabschiedeten Prinzipien zur Weiterentwicklung der Lehre und Forschung: „Die Hochschullehrer sind in hohem Maße verantwortlich für die Erziehung der Studenten zu einem hohen Pflicht- und Verantwortungsfühl gegenüber der sozialistischen Gesellschaft sowie zu einem festen Staatsbewußtsein, das die Anerkennung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei einschließt.“

Wollen wir dieser Forderung voll und ganz nachkommen, so müssen im Rahmen unserer Erziehungsaufgabe besonders folgende zwei Gesichtspunkte berücksichtigt werden: die Verbesserung der klassenmäßigen Erziehung der Studenten und die marxistisch-leninistische Weiterbildung des Lehrkörpers.

Der Hauptinhalt der klassenmäßigen Erziehung besteht in der Formung sozialistischer Persönlichkeiten, die uneingeschränkt die führende Rolle der Arbeiterklasse anerkennen, ein hohes Pflicht- und Verantwortungsfühl gegenüber der sozialistischen Gesellschaft besitzen und deshalb stets ihre ganze Kraft für die allseitige Stärkung der DDR einsetzen.

Bei der Diskussion, ob alle Hochschullehrer diesen hohen Anforderungen gerecht werden können, zeigten sich hin und wieder Bedenken, die aber weniger aus einer gegenteiligen Auffassung als vielmehr aus dem Verantwortungsbewußtsein bezüglich eigener Fähigkeiten hierzu resultieren. Wir konnten diese Bedenken zum größten Teil beseitigen und die Hoch-

schullehrer für diese hohen sozialistischen Ideale begeistern. Dieser Erkenntnisprozess und die Bereitschaft zur klassenmäßigen Erziehung muß aber weiter gefördert werden.

Es muß damit unbedingt eine erasmatische marxistisch-leninistische Weiterbildung verbunden werden, und damit habe ich die zweite wichtige Erziehungsaufgabe an der Universität, die Notwendigkeit einer obligatorischen marxistisch-leninistischen Weiterbildung des gesamten Lehrkörpers, angesprochen. Besonders stolz sind wir darüber, daß wir diesbezüglich auch an der Medizinischen Fakultät einen Durchbruch erzielt haben. Parteistellung und staatliche Leitung müssen dieser Erkenntnis Rechnung tragen und alle Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung dieser so wichtigen Aufgabe schaffen.

Was die nächsten Aufgaben im Lehrprozess angeht, so bleibt nach wie vor die weitere Verbesserung der Studienleistungen unsere erste Pflicht, das heißt Kampf gegen die in einigen Fachrichtungen konstatierte Mittelmäßigkeit in den Lehrveranstaltungen und Prüfungsergebnissen. Zug hierzu verbunden ist die optimale inhaltliche und organisatorische Vorbereitung des für die Zukunft vorgesehenen Dual-Phasen-Studiums. Laut den verabschiedeten Prinzipien wird das Studium dahingehend umgestaltet, daß in allen Fachrichtungen die Studenten zuerst ein Grundstudium und darauf aufbauend ein Fachstudium und in der Endphase ein Spezial- und Forschungsstudium durchlaufen. Durch diesen neuen Studienplan wird der Integration und Spezialisierung, der schöpferischen Initiative der Studenten und der zeitlichen Straffung des Studienganges Rechnung getragen.

* Aus dem Diskussionsbeitrag des Redners auf der SED-Bezirksdelegiertenkonferenz.

Dr. paed. Ursula HOCKAUF, wiss. Mitarbeiterin am Institut für Pädagogik, Kandidatin der Bezirks-Parteikontrollkommission und Vorsitzende der Kreis-Parteikontrollkommission*

Warum sind nicht alle gesellschaftlich aktiv?

Demokratischen Republik insgesamt sowie dem immer engeren Zusammenwirken der sozialistischen Länder, besonders der verstärkten Zusammenarbeit mit der Sowjetunion.

Frage: Einer der zehn Grundsätze sozialistischer Jugendpolitik, die im Staatsratsbeschluss begründet werden, lautet: es geht um die Jugend eine hohe Bildung zu vermitteln und die Einheit von Bildung und Erziehung so zu verwirklichen, daß die Jugendlichen hochqualifizierte Sozialisten werden. Unter anderem wird in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit hervorgehoben, in der ideologischen Arbeit differenzierter den Entwicklungsstand, die Reife, das Ausmaß der Verantwortung und andere altersbedingte Besonderheiten der Jugend zu beachten sowie die politisch-ideologische Erziehung eng mit praktischem Tun für unseren sozialistischen Staat, beim Lernen usw. zu verbinden. — Sicher gibt es auch bei uns in dieser Beziehung in den letzten Jahren sichtbare Fortschritte. Wie aber können Ihrer Mei-

nung nach diese Faktoren noch wirksamer zur Geltung gebracht werden?

Antwort: Als besonders wichtig möchte ich die Zielstellung hervorheben, daß hochqualifizierte Sozialisten ausgebildet werden sollen und nicht einseitig gebildete Fachleute — in gewissen Maße besteht diese Gefahr bei uns noch.

Hohe Anforderungen beim aktiven Einsatz für den Sozialismus im Studium und auf allen Gebieten gesellschaftlicher Tätigkeit zu stellen, ist ein entscheidender Weg für die Erreichung dieses Zieles. Der Beschluß der SED-Kreisdelegiertenkonferenz der Karl-Marx-Universität, 3000 bis 4000 Studenten zur vollen Entfaltung des geistig-kulturellen Lebens in Leipzig einzubeziehen, ist ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung unserer Forderung. Dabei sind die Studenten nicht nur Gebende. Der enge Kontakt vor allem mit der Arbeiterjugend ist ein wesentlicher Faktor in der klassenmäßigen Erziehung der Studenten.

Die Erhöhung der Wirksamkeit der ge-

nannten Faktoren müßte meines Erachtens beim persönlichen Vorbild der Lehrkräfte an der Universität beginnen, die ebenfalls nicht nur Fachleute sein dürfen, sondern aktive Sozialisten sein müssen. Insofern müßte die Diskussion darüber, warum die einen Wissenschaftler wertvolle Bücher schreiben, die anderen nicht, warum die einen aktiv an der sozialistischen Erziehung der Studenten beteiligt sind, die anderen nicht usw. noch um die Frage bereichert werden: Warum sind die einen Wissenschaftler aktiv gesellschaftlich tätig, die anderen aber nicht?

Die sozialistischen Erziehungskollektive müssen so wirksam werden, daß ein einheitliches erzieherisches Vorgehen in allen Bereichen gewährleistet ist, daß z. B. seitens aller an der Ausbildung und Erziehung beteiligten Institute und in jeder Beziehung hohe Anforderungen an die Studenten gestellt werden. Dazu gehört auch, daß sie den verantwortlichen Leitungen gegenüber Rechenschaft über ihre Tätigkeit ablegen.

Es ist weiterhin erforderlich, solche Formen und Methoden in den Lehrveranstaltungen anzuwenden, die den höheren Anforderungen an die Ausbildung und Erziehung hochqualifizierter Sozialisten entsprechen. In der Lehrerausbildung beispielsweise vollzieht sich die Ausbildung aber in gewisser Hinsicht noch wie vor 30 Jahren. Es ist nicht nur dringend notwendig, die Gemeinschaftsarbeit zum festen Prinzip bei der inhaltlichen Gestaltung der Lehrveranstaltungen zu machen, son-

dern es sollten auch viel stärker moderne Unterrichtsmitel wie Film, technische Kabinette, Beobachtungs- und Experimentierräume für die pädagogisch-methodische Ausbildung benutzt werden.

Es müßte auch möglich sein, das Projekt einer Institutschule (das muß nicht ein Neubau sein; eine vorhandene Schule könnte dazu umgestaltet werden) zu verwirklichen, damit die notwendige Basis für die Forschung, vor allem für Versuchsarbeiten, gegeben ist. Zur Medizinischen Fakultät gehören Kliniken, zur Landwirtschaftlichen Fakultät gehören Güter. Warum sollte etwas Ähnliches für das Institut für Pädagogik nicht möglich sein?

In diesen Fragen ist auch eine enge Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern, besonders der Sowjetunion, die Auswertung und Nutzung ihrer Erfahrungen erforderlich. Wir müssen nicht alles noch einmal erfinden wollen.

Zur Verbesserung der Ausbildung und Erziehung, zur Herstellung ihrer Einheit gehört auch die Reduzierung der Lehrveranstaltungen zu Gunsten der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten. Das erhöht ihre Aktivität und Verantwortung, wie sie das neue Dokument fordert. Bei 32 und mehr Wochenstunden aber ist das nicht möglich. Die konsequente Verwirklichung der Hochschulprinzipien wird günstige Voraussetzungen zur Verwirklichung dieser Zielstellung des Staatsratsbeschlusses schaffen.